Die Zunft zum Kämbel in ihrer sozialen Struktur, 1336-1798

Autor(en): **Schulthess, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **65 (1945)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-985486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zunft zum Kämbel in ihrer sozialen Struktur, 1336—1798.

Von Dr. Hans Schultheß.

Unter den dreizehn Zünften der zum Teil in Anlehnung an das zwei Jahre ältere Straßburger Vorbild am 16. Juli 1336 in Kraft getretenen zürcherischen Verfassung erscheint an elfter Stelle die Korporation der Grempler, Gärtner, Ölmacher und Habermehler. Ihre Angehörigen rekrutierten sich somit vorwiegend aus dem Kleinbürgerstande. Die Grempler waren Kleinhändler in Lebensmitteln, Butter, Käse und Ziger; die Gärtner verkauften ihr Gemüse; der Ölmacher handelte mit seinem aus Nüssen gepreßten Öl und dasselbe tat der merkwürdigerweise nicht der Zunft zum Weggen zugeteilte Habermehler mit seinem gesunden und kräftigen Mehl. Auch Unschlitt und Kerzen gehörten zu den Verkaufsartikeln der Grempler.

Während der ersten hundert Jahre ihres Bestehens hatte die Korporation der Grempler, wie dies noch bei verschiedenen andern Zünften der Fall war, kein eigenes Zunfthaus. Dagegen besaß die „Zigerschaft", die innerhalb der Gremplerzunft eine eigene Gruppe bildete, um die Mitte des 15. Jahrhunderts ihre eigene Trinkstube im Hause zur Haue (Limmatquai 52), in der wahrscheinlich auch ihre Mitzünfter das Stubenrecht besaßen. Vermutlich um das Jahr 1487 erwarb dann aber die Gesamtzunft das Haus zum Kämbel (Münsterhof 18), von dem sie von diesem Zeitpunkt an ihren Namen führte.

Wenn schon die Zunft zum Kämbel durch ihre Zunftvorgesetzten (Zwölfer) wie jede andere Zunft im Rate vertreten war, sind uns ihre Angehörigen bis dahin nur dem Namen nach bekannt. Allem Anscheine nach fiel es diesen Kleinhändlern nicht leicht, sich in der Öffentlichkeit zur Geltung zu bringen. Das politische Schwergewicht lag bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts bei der Constaffel und sodann bei einigen Zünften, die einträglichere Gewerbe vertraten, als dies beim Kämbel der Fall war.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam es dann aber nach dieser Richtung hin insofern zu einem bedeutsamen Umschwung, als uns nicht weniger als drei Kämbel-Zünfter als gewichtige Parteihäupter, zudem in einer sehr bewegten Zeit, mitten im politischen Leben begegnen. Bei dieser Partei handelte es sich um das schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts ins Leben gerufene Zunftmeister-Kollegium, dessen Politik dahin ging, die Interessen der Zünfte gegenüber der Constaffel zu verfechten. Sein größter Erfolg war ein einmütig gefaßter Zunftmeister-Beschluß, dahin gehend, daß vom Handwerk abgefallene, in eine höhere soziale Stellung gelangte Zünfter nicht mehr wie bis anhin zum Übertritt auf die Constaffel gezwungen werden, vielmehr auf ihrer angestammten Zunft verbleiben konnten. An der Spitze dieses Kollegiums, das sich im Laufe der Jahrzehnte eine Stellung erworben hatte, die kaum mehr als verfassungsmäßig zu bezeichnen war, stand ein mit diktatorischen Kompetenzen versehener Oberstzunftmeister.

Ihren ersten Oberstzunftmeister stellte die Zunft zum Kämbel im Jahre 1484 in der Person ihres im Jahre 1447 zum Zunftmeister gewählten Ulrich Widmer. Vermutlich hatte es dieser vom Kleinhändler zum Grossisten gebracht, verstand sich aber auch recht gut auf das Pensionennehmen von fremden Herren und Mächten und stand deshalb im Ruf eines sogenannten Pensionenfressers. Wenn schon ein Gegner der Junker von der Adeligen Stube zum Rüden, verschmähte er es doch nicht, sich von Kaiser Maximilian I. einen Adelsbrief ausstellen zu lassen. Denn aus dem einfachen Grempler war ein großer Herr geworden, der den Junkern, den Escher vom Luchs, Edlibach, Grebel, Meiß, Meyer von Knonau, nicht zu vergessen die Göldli, nach der gesellschaftlichen so wenig wie nach der poli-

tischen Seite hin nachstehen wollte. Mit seinem Parteigänger, dem ehrgeizigen Hans Waldmann, war er nicht nur befreundet, sondern auch verwandtschaftlich verbunden. Das tragische Schicksal des 80jährigen Ulrich Widmer, der beim Sturze Hans Waldmanns 1489 in das Fraumünster „in die Freiheit" floh, aber trotzdem am 17. Juni enthauptet wurde, fand durch den Zürcher Dichter Pfarrer Heinrich Weber eine dramatische Behandlung.

Widmers Kollege, sowohl im Zunftmeisteramt als in der Würde eines Oberstzunftmeisters, war Heinrich Effinger (zirka 1403 bis zirka 1477). Gerade so wie Widmer war auch er ein erfolgreicher homo novus, der es, gleich Waldmann, im Eisenhandel zu einem der höchst besteuerten Bürger gebracht hatte. Im alten Zürichkrieg wurde er von den Luzernern gefangen genommen, erscheint in der Folge mehrfach als Zürichs Bote und wurde im Jahre 1447 Landvogt zu Andelfingen. Sein Sohn Peter, gestorben 1493, war ein Anhänger Waldmanns, bekleidete unter ihm das Seckelmeisteramt, wurde 1489 entsetzt, entging indes, vermutlich als Gatte einer geborenen Meyer von Knonau, dem Tod auf dem Schafott und wurde schon im Jahre 1490 wieder Ratsherr. Seine Nachkommen wechselten den Kämbel mit der Constaffel, traten in deren engern Verband, die Adelige Stube zum Rüden, und gingen in der Folge in der Junkersippe auf.

Zu diesen beiden aus dem Kämbel hervorgegangenen Oberstzunftmeistern gesellt sich dann später, im Jahre 1470, noch ein dritter Kämbel-Zünfter, der damalige Zunftmeister und nachmalige Bürgermeister Hans Waldmann, der vermutlich durch seinen Freund, Gesinnungsgenossen und Anverwandten Ulrich Widmer zum Übertritt von der Constaffel auf den Kämbel bewogen wurde. Alle drei, Widmer, Effinger und Waldmann, fanden sich in ihrem Haß gegen die Junker und in ihrem Bestreben, deren politische Machtstellung zu brechen. Alle drei verstanden sich aber auch, so gut wie die Junker, auf das Pensionennehmen und waren gleichermaßen beteiligt an der immer mehr zu Tage tretenden Spannung zwischen Stadt und Land, die zuletzt den von den bedrohten Junkern mitverschuldeten, wenn nicht provozierten Waldmann-Handel auslöste. Im weitern erübrigt es sich, an dieser Stelle auf das Leben des großen, wenn auch umstrittenen Bürgermeisters

näher einzutreten; sein tragisches Ende hat ihm ohnehin in Zürichs Annalen zur Unsterblichkeit verholfen. Bemerkenswert aber ist, daß die bescheidene Zunft der Grempler im Waldmann-Handel eine Rolle spielte, die derjenigen der Constaffel kaum nachstand.

Sind uns bis an das Ende des 15. Jahrhunderts lediglich längst erloschene Geschlechter begegnet, so melden sich mit Beginn des 16. Jahrhunderts wohlbekannte Namen, die heute noch jedem Zürcher geläufig sind. Dahin gehören die Cramer, Däniker, Schweizer, Schwerzenbach, die Jahrhunderte hindurch, anfänglich in bescheidener, später in gehobener Stellung mit dem Kämbel aufs engste verbunden waren. Einen Beweis dafür, daß es noch im 16. Jahrhundert unter den berufsmäßigen Gremplern solche gab, die sich im öffentlichen Leben sehr wohl zu behaupten wußten, leistet der Zunftmeister Hans Jakob Schwyzer-Lochmann (1512—1581), dessen Züge durch das prachtvolle Bildnis von Tobias Stimmer in der Basler Kunstsammlung der Nachwelt überliefert sind[1]). Er war Obervogt, Pannerträger und Kornhausmeister.

Da die Goldschmiede seit dem Jahre 1489 an keine Zunft gebunden waren, gab es solche auch auf der Kämbelzunft. Ihr Hauptvertreter war der berühmte Goldschmied, Porträtmedailleur und Stempelschneider Jakob Stampfer (1505—1579), von dessen hoher Kunstfertigkeit heute noch verschiedene prachtvolle Pokale beredtes Zeugnis ablegen[2]). Stampfers Porträtmedaillons von Ulrich Zwingli, Johannes Oecolampad, Niklaus von Flüe, Heinrich Bullinger, Josias Simmler sind Perlen der Numismatik. Von Hans Jakob Stampfers Sohn, Hans Ulrich Stampfer (1562—1640), stammt die offizielle Medaille vom Jahre 1588 auf das Bündnis zwischen Zürich, Bern und Straßburg. Vater und Sohn vertraten den Kämbel im Rate und waren als Zunftmeister, Ratsherren und Statthalter angesehene Staatsmänner.

Gleich wie mit den Goldschmieden verhielt es sich mit den Glasmalern, die sich nach eigenem Gutfinden auf dieser oder jener Zunft einschreiben lassen konnten. So ließ sich Heinrich

---

[1]) Conrad Escher und A. Corrodi-Sulzer, Zürcher Porträts aller Jahrhunderte, Bd. I, Tafel 3, Basel 1920.

[2]) Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. 28, S. 77 ff., 1915.

Holzhalb, gestorben 1570, ein viel beschäftigter Glasmaler, als erster seines Geschlechtes dem Kämbel zuteilen, wurde Ratsherr freier Wahl und bekleidete das wichtige Amt eines Landvogts zu Andelfingen, später zu Grüningen. Sein gleichnamiger Sohn, von Beruf gleichfalls Glasmaler und seit 1587 Zunftmeister zum Kämbel, brachte es zur Würde eines Oberstzunftmeisters und Landvogts zu Kyburg. Beide waren Schildner zum Schneggen und standen als solche auch nach der gesellschaftlichen Seite hin mit an erster Stelle. Ihre Nachkommen nahmen in der Folge im öffentlichen Leben eine dominierende Stellung ein und waren das ganze 17. Jahrhundert eine Zierde der Kämbelzunft.

Unter den Ölmachern standen an erster Stelle die Schwerzenbach. Mathias Schwerzenbach, gestorben 1595, erreichte im Jahre 1546 die Zunftmeister-Würde, wurde später Landvogt zu Kyburg, Schultheiß und Seckelmeister. Als begüterter Mann machte er große Vermächtnisse. Seine Nachkommen blieben der Zunft treu, auch dann noch, nachdem sie zufolge Verschwägerung mit einigen Junkergeschlechtern von der Adeligen Stube zum Rüden gleichfalls den Junkertitel angenommen hatten.

Im 17. Jahrhundert stand der Kämbel im Glorienschein der Familie Holzhalb, deren Hauptvertreter, die beiden Bürgermeister Leonhard und Heinrich Holzhalb, wenn schon längst der Vergessenheit anheimgefallen, zu den bedeutendsten Staatsmännern des alten Zürich gehörten. Beide betätigten sich mit großem Erfolg in der im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts mächtig emporblühenden Textilindustrie. Beide, Onkel und Neffe, verstanden es aber auch vortrefflich, sich im öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen. Reich, unabhängig und gewandt, darüber hinaus für Ehren und Würden sehr empfänglich, waren beide eifrige Förderer einer Bündnispolitik, die den nach dieser Richtung hin isolierten Vorort Zürich mit dem Markgrafen von Baden-Durlach, mit der französischen Krone und mit der Republik Venedig in engen Kontakt brachten. Hand in Hand damit wurden sie zu den eigentlichen Begründern einer neu aufstrebenden Gesellschaftsschicht, deren Rückhalt der auswärtige Kriegsdienst bildete und deren Lebensweise sich, wenn auch unter kapitalistischem Gesichtspunkte, mehr und mehr mit derjenigen der Junker von

der Adeligen Stube deckte. Ihre Geschlechterstube war der Schneggen, der ihnen zur Erreichung ihrer ehrgeizigen Pläne größere Chancen zu bieten vermochte als der Rüden. Von den Söhnen des Bürgermeisters Leonhard brachte es Hans Heinrich (1591—1662) zur Seckelmeister-Würde. Er war Besitzer des in jüngster Zeit sachkundig renovierten Hauses zum Thalhof (Talacker 35). Ein Enkel des Bürgermeisters Hans Heinrich, Zunftmeister Hans Heinrich Holzhalb-Ziegler (1610 bis 1675) stand als Statthalter an zweiter Stelle unter den zürcherischen Standeshäuptern. Sein Sohn, Beat Holzhalb-Wolf (1638—1709), ein gelehrter und vielgereister junger Mann, bekleidete mit 23 Jahren (1661—1663) die Professur der Beredsamkeit an der Universität Orange. Im zürcherischen Staatsdienst versah er später die wichtigen Landvogteien Kyburg und Baden. Im Jahre 1677 stand er an der Spitze einer Gesandtschaft an Kaiser Leopold I. An diesen tüchtigen Staatsmann, der gleichzeitig ein warmer Freund aller schönen Künste war, erinnert heute noch ein im Schweizerischen Landesmuseum deponierter Tafelaufsatz in Gestalt eines silbervergoldeten Meerschiffes, ein Prachtstück der edeln Goldschmiedekunst.

Zu den bedeutendsten Geschlechtern des 17. Jahrhunderts auf dem Kämbel zählten sodann die Keller (vom Steinbock) zum Kleinod (Rennweg 12), tüchtige und angesehene Vertreter der Goldschmiedekunst, zu denen von Hause aus auch die beiden Brüder Jean Jacques (1635—1700) und Balthasar (1638—1702) Keller gehörten, die als berühmte Geschütz- und Erzgießer im Dienste Ludwigs XIV. standen[3]). Die von Nicolas Largillière und Hyacinth Rigaud gemalten Porträts der beiden Brüder zählen zu den besten Bildnissen im Zürcher Kunsthaus.

Handelte es sich bei den Holzhalb und Keller (vom Steinbock), denen noch die Locher zum Bären und die Füßli zum Bracken beizuzählen sind, um alteingesessene Kämbel-Familien, so wurde die Zunft der Grempler schon seit dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts mehr und mehr auch zum Absteigequartier für Industrielle und Unternehmer, d. h. für jüngere Söhne großer Kauf- und Handelsherren,

[3]) F. O. Pestalozzi, Zwei Zürcher im Dienste des „Roi Soleil". Zürcher Taschenbuch 1905, S. 1ff.

die auf ihrer väterlichen Zunft, auf der schon Väter und Brüder dem Rate angehörten, keine Aussicht auf die beliebten Zwölferstellen hatten. Auf diesem Wege gelang es im Jahre 1684 einem Orelli, als erstem seines Geschlechtes, in den Rat zu gelangen. Wenige Jahre später ließ sich aus ähnlichen Gründen ein Angehöriger des großen Soldatengeschlechtes der Lochmann auf dem Kämbel einschreiben. Diese beiden Familien übernahmen dann im Rahmen der Zunft mit den Keller (vom Steinbock) gewissermaßen das Erbe der Holzhalb, deren langsamer sozialer Abstieg sich, wie im politischen und wirtschaftlichen Leben, so auch auf der Zunft zum Kämbel fühlbar machte.

Interessant ist, daß auch die Angestellten des Salzamtes, bei dem es sich um ein städtisches Regal handelte, an die Zunft zum Kämbel gebunden waren. Dies war denn auch der Grund, weshalb sich der Stammvater der seit dem Jahre 1627 in Zürich verbürgerten Familie Corrodi, dem im Jahre 1658 das Amt eines „obersten Salzdieners" (erster Angestellter) anvertraut wurde, veranlaßt sah, dem Kämbel beizutreten.

Der vierte und letzte Bürgermeister, den der Kämbel dem zürcherischen Staatswesen stellte, war Joh. Ludwig Hirzel (1652—1710), den seine Mitzünfter im Jahre 1694 zum Zunftmeister, seine Ratsgenossen im Jahre 1710 zum Bürgermeister wählten. Er starb aber schon vierzehn Tage nach seiner Wahl im Rufe eines tüchtigen und gewissenhaften Staatsmannes.

Zur Zeit der bürgerlichen Unruhen vom Jahre 1713, die sich gegen die politische Vormachtstellung der Unternehmer richtete, standen als Zunftmeister an der Spitze der Zunft Hans Jakob Füßli (1657—1719) und Hans Konrad Ziegler (1668—1731). Bei den mit dieser Verfassungsreform verbundenen langwierigen Verhandlungen war der Kämbel durch den Hauptmann Kaspar Heß und durch den Glaser Konrad Ringgli vertreten, deren Aufgabe es war, die Interessen der sogenannten „gemeinen Bürgerschaft", d. h. des bürgerlichen Mittelstandes, gegenüber dem Unternehmertum zu verteidigen. Wenn schon das Resultat dieser Volksbewegung, zum mindesten anfänglich, ein bescheidenes war, ist dieselbe bei alledem als Schrittmacherin jener Aera zu betrachten, die als die glücklichste des vorrevolutionären Zürich zu bewerten ist.

Höchst aufschlußreich in bezug auf die politische, wirtschaftliche und soziale Struktur der Zunft ist ein Mitgliederverzeichnis vom Jahre 1762[4]).

Unter den 122 Mitgliedern (die Zunft zur Saffran zählte damals deren 436) befanden sich 22 Geistliche, 20 Rentiers, 10 Kaufleute (Unternehmer), 53 Professionisten (unter diesen 14 Glaser und 13 Grempler), 14 Berufsoffiziere und Soldaten in auswärtigem Dienste, 3 Landwirte. Diese 122 Zünfter verteilten sich auf 54 verschiedene Geschlechter, von denen etwa 14 längst erloschen sind. Am stärksten vertreten waren die Ammann, Keller (verschiedenen Stammes) und Däniker.

Als Zunftmeister standen damals an der Spitze der Zunft Junker Jakob Schwerzenbach und Bauherr Kaspar Weiß. Letzterer war der unglückliche Initiant des mißlungenen Rokokobrunnens auf dem Münsterhof, der, wenn schon mit einem Kostenaufwand von gegen 100 000 Gulden erstellt, nahezu kein Wasser zu spenden vermochte, dafür aber zum Gespött der Bürgerschaft wurde. Im Großen Rate war die Zunft durch drei Hirzel, je zwei Weiß, Füßli und Schwerzenbach und je einen Escher (vom Glas), Hofmeister, Locher, Lochmann, Wirz (genannt Engel-Wirz) und Ziegler vertreten.

Als höchster unter den in auswärtigem Dienst stehenden Offizieren begegnet uns der Maréchal de Camp Hans Ulrich Lochmann (1700—1777), Inhaber des in französischem Dienste stehenden Regiments Lochmann. Im Siebenjährigen Krieg erlitt dasselbe in der Schlacht bei Krefeld gewaltige Verluste, und seinem Chef, der in vorderster Reihe mitkämpfte, wurde der Ellbogen seines linken Armes von einem preussischen Husaren zerschlagen. Seinen Lebensabend verbrachte der General im Haus zum Wellenberg (Brunngasse 2), das unter ihm zum Sammelpunkt der französischen Militär-Aristokratie geworden war.

Unter den Zünftern figuriert an erster Stelle der vierundsiebenzigjährige Antistes Conrad Wirz, gestorben 1769, der als „oberster Pfarrer am Großmünster" 33 Jahre lang an der Spitze der zürcherischen Geistlichkeit stand. An zweiter Stelle steht der gleichaltrige Dr. med. Andreas Zimmermann, der einem alteingesessenen Kämbel-Geschlecht angehörte und den Beruf eines Geistlichen mit demjenigen eines Arztes gewechselt

[4]) Staatsarchiv Zürich, B IX 10—14, Abzählung der Einwohner der Stadt Zürich aus den Jahren 1756, 1762, 1769, 1780 und 1790.

Glasscheibe der Zunft zum Kämbel
von Josias Murer, 1605

hatte. Als begütertster Kämbel-Zünfter und gleichzeitig als einer der reichsten Zürcher begegnet uns der Seidenindustrielle Salomon Heß (1696—1768), der durch seine Frau, eine geborene Reinhard, in den Besitz der Gerichtsherrschaft Nürensdorf gelangt, Kaufherr und Edelmann in einer Person war. Er hinterließ das für die damalige Zeit beträchtliche Vermögen von 573 000 Gulden.

Die große Zahl von nicht weniger als 20 Rentiers erklärt sich daraus, daß unter diese Rentner jeder gezählt wurde, der keinen Beruf mehr ausübte. So figurieren unter dieser etwas hochtrabenden Bezeichnung einstmalige Nachtwächter, Stundenrufer, Schulmeister, Karrenzieher, neben Rentnern in heutigem Sinne, aus den vornehmen Geschlechtern der Hirzel, Keller (zum Kleinod), Schwerzenbach, Ziegler. Einen merkwürdigen Begriff erhalten wir von dem geistigen Niveau der damaligen Volksschullehrer (Praeceptoren), unter denen neben kleinen Handwerkern auch die Grempler nicht fehlten.

Alles in allem war auch der Kämbel, wie alle andern kleinern Handwerkerzünfte, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nur noch zur Hälfte eine Handwerkerzunft. Das große Wort führten die „Herren" (Magistrate, Vertreter liberaler Berufe, Unternehmer), während die Handwerker und Gewerbetreibenden mehr oder weniger nur noch geduldet waren. Der einzige Grempler, der es damals zum Ratsmitglied und darüber hinaus zum Obervogt von Neunforn gebracht hatte, war ein Johannes Hofmeister.

Im Jahre 1798, beim Untergang der alten Verfassung, standen an der Spitze der Zunft: Landvogt Hans Georg Escher und Statthalter Hans Conrad Lochmann, ein Neffe des vorgenannten Maréchal de Camp. Als vom Großen Rat, also nicht von der Zunft gewählter Ratsherr, begegnet uns Heinrich Däniker (1739—1804). Er war neben dem Bäckermeister Hans Jakob Irminger von der Zunft zum Weggen der einzige Handwerker, der es in jenem aristokratischen Zeitalter zum Mitglied des Kleinen Rats gebracht hatte.

Im Großen Rat saßen damals, gewählt von der Zunft zum Kämbel:

Buchdruckereibesitzer Joh. Heinrich Bürkli, Verleger der konservativen Freitagszeitung.

Amtmann Anton Corrodi, Glasermeister.

Ingenieur-Lieutenant Martin Däniker, Glasermeister (Sohn des Ratsherrn).
Generallieutenant Friedrich Ludwig Heß, Inhaber des in holländischen Diensten stehenden zürcherischen Standesregimentes.
Salzdirektor Leonhard Hirzel.
Landvogt Joh. Ulrich Hofmeister.
Stiftskammerer Hans Kaspar Obermann, Glasermeister.
Landschreiber Hans Heinrich von Orelli, im Grabenhof.
Seidenfabrikant Wilhelm Schinz-Escher, später im Garten (Rämistraße 18).
Banquier Martin Schultheß, zur Limmatburg.
Amtmann Hans Jakob Weiß (mit der Lilie im Wappen).
Goldschmied David Zimmermann.

Gegenüber dem Jahre 1762 hatten die Handwerker somit ein Plus zu verzeichnen, ein Beweis, daß in dem mitunter im Rufe einer Oligarchie stehenden vorrevolutionären Zürich auch der tüchtige Mann von bescheidener Herkunft zu seinem Rechte kommen konnte. Nicht außer acht zu lassen aber ist, daß das geistige Niveau des damaligen Handwerkerstandes ein ungleich höheres war als später nach Aufhebung des städtischen Handwerksprivileges.

Unter den ziemlich zahlreichen Geistlichen begegnet uns eine stattliche Reihe bekannter Persönlichkeiten, so der Pfarrer Hans Heinrich Wirz in Kilchberg, Pfarrer Rudolf Zimmermann in Regensdorf, Großvater des beliebten Kanzelredners am Fraumünster, Dekan Rudolf Zimmermann († 1900), Urgroßvater von Kirchenratspräsident Dr. theol. h. c. Arnold Zimmermann, sodann Pfarrer Rudolf Corrodi, Großvater des Dichters und Malers Wilhelm August Corrodi († 1885), Urgroßvater des um die Erforschung der zürcherischen Häusertopographie vielverdienten Dr. h. c. Adrian Corrodi-Sulzer.

Neben den bereits genannten Heß, Schinz und Schultheß treten als erfolgreiche Kaufleute und Unternehmer auf: Banquier Hans Conrad Cramer-Tauenstein (Vorfahre der bekannten Mailänder Linie dieses Geschlechtes); im weitern die Meyer von Stadelhofen, unter diesen der bekannte Stadtkommandant Oberst J. J. Meyer zum St. Urban, Großvater des Dichters Conrad Ferdinand Meyer.

Balthasar Keller-Escher, ein begüterter Rentier, war der Vater des bekannten Staatsmanns und bedeutenden Rechts-

gelehrten Friedrich Ludwig Keller (1799—1860), der als der berühmteste Kämbelzünfter des 19. Jahrhunderts zu gelten hat[5]).

Im Jahre 1798 wurde, wenn auch nur vorübergehend, auch die Zunft zum Kämbel ein Opfer der Revolutionswirren. Das Zunfthaus wurde veräußert und seither scheint auch das Zunftarchiv spurlos verschwunden zu sein. Der Silberschatz kam in den Schmelztiegel; der Gegenwert fand bei der Bestreitung der von der französischen Okkupationsarmee erhobenen Kriegskontribution Verwendung. Das wertvollste Stück aber, das Trinkgeschirr des Bürgermeisters Hans Waldmann, entging dem Untergang durch das rechtzeitige Eingreifen des Zunftmeisters Joh. Conrad Lochmann. Auch die Halskette des Bürgermeisters konnte dank der treuen Obhut der auf dem Kämbel zunftgenössischen Familie Keller zum Kleinod (später von Keller in Berlin) der Nachwelt gesichert werden und gehört heute zu den kostbarsten Stücken der Schatzkammer des Schweizerischen Landesmuseums.

Gleichfalls erhalten hat sich eine auf Schloß Heiligenberg im Besitze des Fürsten von Fürstenberg befindliche Wappenscheibe, gemalt von Josias Murer aus dem Jahre 1605, ein Geschenk der Zunft zum Kämbel an die Gesellschaft der Bogenschützen in Zürich. Das Mittelstück, eine Jagdszene, ist umrahmt von den Wappen der damaligen Zunftvorsteher, unter denen je drei Holzhalb und Wiederkehr, zwei Schwerzenbach und je ein Bachofen, Grimm, Keller, Lindinner, Peyer, Schärer, Stampfer und Zurlinden erscheinen[6]). — Ein ähnliches Glasgemälde der Kämbelzunft befindet sich im South Kensington Museum in London.

Zu Beginn der Mediationszeit (1803) lebten die Zünfte und zwar unter ihren bisherigen Namen und mehr oder weniger in ihrem frühern Personenbestande wieder auf. So auch die Zunft zum Kämbel, die sich, zumal seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, kräftig entfaltete und im Kreise ihrer Schwesterzünfte eine rege Initiative an den Tag legte.

---

[5]) Hans Schultheß, Kulturbilder aus Zürichs Vergangenheit, Bd. II, Zürich 1935, S. 55ff.

[6]) Joh. Rudolf Rahn, Zürcherische Zunftscheiben auf Schloß Heiligenberg. Zürcher Taschenbuch 1882, S. 282—289.